Gendersensible Sprache rund um die Uni

AG gegen diskriminierendes Sprachhandeln

CARL VON OSSIETZKY universität OLDENBURG

Wozu das Ganze?

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren an der Uni nur ‚Studenten' und ‚Professoren' zugelassen. Nach wie vor ist die Sprechweise ‚Studenten' sehr weit verbreitet. Diese wird als ‚generisches Maskulinum' bezeichnet, weil das grammatikalisch ausschließlich männliche Geschlecht als ‚neutraler' Oberbegriff für alle Geschlechter verwendet wird. Auf diese Weise werden in Sprache historische Ausschlüsse und soziale Ungleichheiten widergespiegelt und (unbewusst) aufrechterhalten. Insofern kann Sprache als Handlung verstanden werden, die Machtverhältnisse transportiert. Sie bildet (soziale) Realität nicht einfach nur ab, sondern stellt diese aktiv her.

Wie am Zeitstrahl ablesbar ist, gibt es spätestens seit den 1970er Jahren – im Kontext von politischen Entwicklungen wie der Zweiten Frauenbewegung – Bemühungen seitens der feministischen Sprachwissenschaften sich für Gleichberechtigung einzusetzen und alternative Schreibweisen zu entwickeln. Dies wird gegenwärtig durch queerfeministische Perspektiven erweitert und aktualisiert.

Ziele von antidiskrimierendem und gendersensiblem Sprachhandeln sind:

- Stereotype aufbrechen
- Diskriminierungen abbauen
- Sichtbarmachung und Anerkennung von Vielfalt

Die folgenden Vorschläge sollen nicht als Regelwerk dienen, eher als Orientierung, Anregung und Hilfestellung, für alle, die sich für gendersensibles Sprechen interessieren, aber noch unsicher in Bezug auf das Wie sind.

1900: Immatrikulation für Frauen in Heidelberg & Freiburg möglich

1908: Immatrikulation für Frauen an allen preußischen Universitäten möglich

1918/19: Einführung Frauenwahlrecht in Deutschland

Anreden / Ansprachen

Bei Anreden im alltäglichen Sprachgebrauch, wie in Seminaren oder Emails, können sich ungewollte Zuschreibungen verstecken. Weder vom Namen noch vom Aussehen lässt sich eindeutig auf das Geschlecht oder Pronomen einer Person schließen. Daher bieten sich Pronomenrunden bei der Vorstellung der Teilnehmenden, z.B. in Seminaren, an. Dabei werden neben den Namen die Pronomen der Personen genannt. Freundliches und respektvolles Nachfragen ist eine Option, wenn Unsicherheiten bestehen.

Verbreitet	Alternativen
So, Ladies... So, Mädels...	So, Leute... So! Ok!
Lieber Herr „Name" Liebe Frau „Name"	Liebe*r „Vorname Nachname" Dear „Vorname Nachname" Hallo „Vorname Nachname" Guten Tag „Vorname Nachname"
Sehr geehrte Damen und Herren	Sehr geehrte Gäste Sehr geehrte/ Liebe Kolleg*innen, Teilnehmende, Interessierte, Mitglieder, Lesende, alle, Lehrende
Jeder soll...	Jede Person soll... Alle sollen... Jede*r von Euch/ Ihnen soll...
Man jeder jedermann	mensch, frau, eins wer, wir, ich Passivkonstruktionen

Frühe 1930er: erstmalig eine Frau als Dozentin tätig

1949: Simone de Beauvoir veröffentlicht „Das andere Geschlecht"

1956: Helene Raumsauer: erste Professorin pädagogische Hochschule Oldenburg (Ev. Theologie/ Religionspädagogik)

Mögliche Schreibweisen

Häufig wird behauptet, dass bei Schreibweisen wie ‚alle Studenten...' alle ‚mitgemeint' sind. Diese sind aber nicht neutral. Bei Schreibweisen wie „StudentInnen" werden zumindest Frauen sichtbar gemacht. Das spiegelt aber eine binäre Vorstellung von nur zwei Geschlechtern wider - es gibt aber noch mehr. Deswegen können Formen verwendet werden, die Raum für alle lassen, alle sichtbar machen und ebenso alle ansprechen.
In dieser Übersicht wird gezeigt, ob eine Schreibweise ein, zwei oder alle Geschlechter anspricht.

Neutrale Form	Studierende
Genderstern	Student*innen
Gendergap	Student_innen
Binnen-I	StudentInnen
Splitting	Student/innen
Doppelnennung	Studentinnen und Studenten
Einklammerung	Student(inn)en
Generisches Maskulinum	Studenten
Generisches Femininum	Studentinnen

1968: „Studenten"bewegung: (inter)nationale (linke) Proteste mit Absplaltungen feministischer Frauengruppen

1969: erste Lehrveranstaltung zu „Frauenthemen" zB: Die Frau in der modernen Gesellschaft

1976: erste Lehrveranstaltungen an der Uni Oldenburg zu Frauen- und Geschlechterstudien

1978: Senta Trömel-Plötz veröffentlicht „Linguistik und Frauensprache": Kritik am generischen Maskulinum

1979: erster Christopher-Street-Day in Bremen, Köln & Berlin

1981: erste Verwendung Binnen-I (Christoph Busch)

Ausschlüsse und Zuschreibungen verstecken sich manchmal in alltäglichen Begriffen

EXPERTENINTERVIEW
HERRSCHEN
MAGISTER
MENSAFRAU
STUDENTENWERK
REDNERPULT
PARTNERARBEIT
HERR DER LAGE
FACHMANN
STUDENTENFUTTER
FAHRRADFAHRER
SCHIRMHERRSCHAFT
BUSFAHRER
SEKRETÄRIN
ABSOLVENTEN
WISSENSCHAFTLER
FÜHRERSCHEIN
ÜBUNG MACHT DEN MEISTER
MANNSCHAFT
PUTZFRAU
RAUCHERPAUSE
FUßGÄNGER
MUTTERSPRACHE
HERRENLOS
IST HIER EINER, DER SICH MIT TECHNIK AUSKENNT?
HAUSMEISTER
URHEBERRECHT
KÖNIGSDISZIPLIN
MÄDCHEN FÜR ALLES
FUTTERN WIE BEI MUTTERN

1983: erste Tagung zum Thema „Wissenschaft weiblich – Wissenschaft männlich?"

1984: Luise Pusch veröffentlicht „Das Deutsche als Männersprache" (begründet das Binnen-I)

1986: erste Vizepräsidentin der Universität Oldenburg: Prof. Dr. Dröge-Modelmog

Einwände gegen gendersensible Sprache

„Es verschandelt die Sprache und stört den Lesefluss."

Es stimmt, dass in manchen Fällen gendersensible Sprache auf den ersten Blick ungewohnt wirkt - und dies aus gutem Grund: Es geht ja gerade darum, übliche Sprechweisen zu hinterfragen, um Reflektionsprozesse anzuregen.

„Das meine ich gar nicht so."

„Ich bin kein Sexist*in;)"

„Egal was ich sage, es wird ja sowieso wieder falsch interpretiert."

Die Intention deiner Aussagen ist anderen Menschen nicht automatisch bekannt. Es kommt daher nicht nur darauf an, wie etwas vielleicht gemeint ist, sondern auch darauf, wie es aufgenommen wird. Zudem werden häufig unbewusst sexistische Stereotype durch die Wortwahl wiederholt und dadurch aufrechterhalten. Das bedeutet nicht, dass du als Person als „Sexist*in" etc. bezeichnet wirst, sondern die Aussage.

„Aber ich identifiziere mich als Student bzw. fühle mich damit auch angesprochen."

„Damit meine ich doch auch ..."

Es ist ja auch ok, wenn du dich selbst als Student bezeichnest. Allerdings können sich nicht alle Menschen damit identifizieren und werden dadurch nicht angesprochen und somit ausgeschlossen. Um möglichst viele Menschen und geschlechtliche Identitäten anzuerkennen und sichtbar zu machen, empfiehlt es sich, umfassendere Bezeichnungen wie Studierende oder Student*innen zu verwenden.

„Soll es denn gar keine Geschlechter mehr geben?"

Gendersensible Sprache hat nicht zum Ziel, Geschlechter abzuschaffen, sondern sensibel mit diesen umzugehen. Geschlecht ist ein wichtiger Teil von Identität und das sollte anerkannt werden. In unserer Gesellschaft wird häufig angenommen, dass das biologische Geschlecht (also auch der Geschlechtseintrag im Ausweis), mit dem sozialen Geschlecht, also wie sich die Person selbst identifiziert und was sie zum Ausdruck bringt, übereinstimmt. Dies trifft aber auf viele Menschen nicht zu, wenn sich diese beispielsweise jenseits der binären Kategorien von ‚männlich' und ‚weiblich' verorten.

„Das war doch schon immer so!"

Sprache ist und war immer im Wandel. Gleichzeitig verändert sich auch die Gesellschaft ständig. Sprache spiegelt diese Veränderungen wider und trägt ebenso dazu bei. Sich an Neues zu gewöhnen, braucht Zeit und die Bereitschaft sich darauf einzulassen. Beispielsweise war anfangs die Bezeichnung „Bundeskanzlerin" für viele Menschen neu und irritierend, ist dann aber sehr schnell in den Sprachgebrauch übergegangen.

1987: Einrichtung der Gleichstellungsstelle für Frauen an der Universität Oldenburg

1991: Judith Butler veröffentlicht „Das Unbehagen der Geschlechter"

1994: Homosexualität ist in Deutschland endgültig nicht mehr strafbar

1995: Gründung „Autonomes feministisches Referat für Leben und andere Frauen" an Uni Oldenburg

1997: Gründung des Magisternebenfaches „Frauen- und Geschlechterstudien" (bundesweit einer der ersten Studiengänge) an der Uni Oldenburg, Aufbaustudiengang kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien

1997: „Vergewaltigung in der Ehe" wird strafbar (§177 StgB)

Personengruppen im Raum Universität

Verbreitete Bezeichnungen	Alternativen
Ansprechpartner	Ansprechperson
Doktoranden	Promovierende
Dr.	Dr*in, Dr_in, Dr.in
Dozenten	Lehrende, Dozierende
Forscher	Forschungsteam
Geschäftsführer	Geschäftsleitung, Geschäftsführung
Hausmeister	Facility Management
Herausgeber	Herausgegeben von:
Kooperationspartner	In Kooperation mit
Koordinator	Koordination
Lehrer	Lehrkraft
Mitarbeiter	Beschäftigte
Präsident	Präsidium
Prof.	Prof*in, Prof_in, Prof.in
Putzfrauen	Reinigungspersonal
Sachbearbeiter	Beschäftigte, Beratung(ssystem), Studienberatung
Sekretärin	Sekretariat, Verwaltung, Geschäftsstelle

1999: Erlass Amsterdamer Vertrag zu Gender-Mainstreaming, Programm zur Gleichstellung der Geschlechter

2000: Gründung des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) an der Universität Oldenburg

2001: Anerkennung der „eingetragenen Lebenspartnerschaft"

Diskriminierungsformen

Der Schwerpunkt dieses Flyers liegt auf (sprachlichen) Ausschlüssen aufgrund von Geschlecht. Da es jedoch noch viele weitere Formen von Diskriminierung gibt, die wir in diesem Rahmen nicht alle thematisieren können, haben wir uns entschieden, einige davon in alphabetischer Reihenfolge zu nennen. Unbekannte Begriffe können einfach gegoogelt werden.

- Ableismus
- Antisemitismus
- Altersdiskriminierung
- Antislawismus
- Audismus
- Antiziganismus
- Body Shaming
- Fat Shaming
- Bifeindlichkeit
- Heterosexismus
- Islamfeindlichkeit
- Homofeindlichkeit
- Klassismus
- Lookismus
- Kultureller Rassismus
- Orientalismus
- Rassismus
- Saneismus
- Religionsfeindlichkeit
- Sexismus
- Trans*feindlichkeit

2003: erste Verwendung des Gender-Gaps (Steffen Kitty Herrmann)

2004: Die Abkürzung LSBTQIA+ ist international gängig geworden. Sie steht für *LesbischSchwulBiTrans-QueerQuestioningIntersexuell Asexuell* und das + steht für weitere mögliche Identitäten und soll klar machen, dass es sich nicht um eine vollständige Aufzählung handelt.

2007: Einrichtung des BA Gender Studies an der Uni Oldenburg

2008: Dr. Heide Ahrens wird kommissarische Präsidentin der Uni Oldenburg

2014: Vorschlag x-Form → *Professx, Studierx* (Lann Hornscheidt)

2016: Einführung der verbindlichen Frauenquote (30%) in Führungspositionen

Literatur

empfehlenswerte Leitfäden

Universität Köln (2013): „ÜberzeuGENDERe Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache"

AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt Universität zu Berlin (2014): „Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W_ortungen statt Tatenlosigkeit!"

Hochschule Emden/Leer (2016): „Leitfaden geschlechtergerechte Sprache"

Diese und mehr Leitfäden sind unter geschicktgendern.de zu finden.

Fachliteratur

Diewald, Gabriele; Steinhauer, Anja (2017): Duden, richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben. Berlin: Dudenverlag.

Günthner, Susanne (2019): Sprachwissenschaft und Geschlechterforschung: Übermittelt unsere Sprache ein androzentrisches Weltbild? In: Beate Kortendiek, Birgit Riegraf und Katja Sabisch (Hg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 571-579.

Literatur aus dem Zeitstrahl

Butler, Judith (2018 [1991]): Das Unbehagen der Geschlechter. 19. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Herrmann, Steffen Kitty (2003): Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: *Arranca!* 28, S. 22-26.

Pusch, Luise F. (1984): Das Deutsche als Männersprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

de Beauvoir, Simone (1999 [1951]): Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Quellen

Mazón, Patricia (2010): Die erste Generation von Studentinnen und die Zulassung der ‚besseren Elemente' 1890-1914. In: Ulrike Auga, Claudia Bruns, Levke Harders und Gabriele Jähnert (Hg.): Das Geschlecht der Wissenschaften. Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 113-126.

Gleichstellungsstelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Hg.) (2009): „Frauensache...?! Wissenschaft & Gleichstellung an der Universität Oldenburg".

Gleichstellungsstelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Hg.) (2009): „Von der Gelehrtenstube in den Hörsaal. Oldenburger Wissenschaftlerinnen im Wandel der Zeit."

Selbstpositionierung

Dieser Flyer ist entstanden im Kontext einer Lehrveranstaltung des BA Studiengangs Gender Studies, die von Renata Kutinka und Pia Schlechter im Rahmen ihrer Tätigkeiten am ZFG initiiert und durchgeführt wurde.

Die AG gegen diskriminierendes Sprachhandeln sind:

Anne Boczaga, Hannah Doeker, Renata Kutinka, Anika Mikulski, Martha Motzer, Pia Schlechter, Paula Terstappen

Wir sind innerhalb dieser Arbeitsgruppe unterschiedlich positioniert, im Folgenden zählen wir einige Kategorien auf:

nicht-binär, trans*, cis-weiblich, weiblich gelesen, weiblich sozialisiert, weiblich identifiziert, gefraut, genderfluid, *weiß*, mit Migrationsvordergrund, deutsch-polnisch, mit deutschem Pass, studiert, mit Abitur, mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen wie Magistra oder Bachelor, Arbeiter*innenkind, Akademiker*in, aus und in unterschiedlichen feministischen Diskursräumen, queer*, aktuell heterosexuell lebend, chronisch krank, able-bodied, neurotypisch, mit unterschiedlichen psychischen und körperlichen Dispositionen, als jung gelesen (was zu Zu- oder Abschreibungen von Kompetenzen führen kann), atheistisch, agnostisch, nicht religiös, buddhistisch, christlich sozialisiert, (nicht) normschlank.

Online: wp.uni-oldenburg.de/gendersensible-sprache-rund-um-die-uni, Email: zfg@uol.de

Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung ZFG Universität Oldenburg

AG gegen diskriminierendes Sprachhandeln 2020

2017: Personenstandsrecht wird um „drittes Geschlecht" erweitert

2017: Anerkennung der „Ehe für Alle"

2018: Gründung der autonomen Arbeitsgruppe gegen diskriminierendes Sprachhandeln an der Uni Oldenburg